



HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN EL-DE-HAUS E.V. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS DER STADT KÖLN  
WWW.NSDOK.DE APPELLHOFPLATZ 23-25 50667 KÖLN EL-DE-HAUS@WEB.DE  
VEREIN EL-DE-HAUS KONTO-NR. 1945 | BLZ 370 205 00 | BIC BFSWDE33XXX | IBAN DE34 370205 0000 0000 1945  
REDAKTION: HAJO LEIB (VERANTWORTLICH LT. § 6 MDSTV) | KONTAKT: HAJO.LEIB@NETCOLOGNE.DE | TEL 0221 - 340 56 20

## EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Mitglieder,

Empörung, Entsetzen, Wut über die Silvester-Ereignisse in Köln, über den pöbelnden und brandschatzenden Mob in Clausnitz oder Bautzen sind verständlich. Die Zivilgesellschaft muss jedoch ihre Schockstarre überwinden und sich deutlich und lauter als bisher zu Wort melden: für demokratische Vielfalt, gegen Rassismus, Fremdenhass, Ausländerfeindlichkeit – gegen Gewaltexzesse von Rechtsextremisten.

Die **Kölner Botschaft** aus der bürgerlichen Mitte fand und findet ein breites Echo: Zustimmung und heftige Kritik.

**Köln stellt sich quer** hatte die Botschaft begrüßt und greift vor allem den 4. Punkt "Schluss mit der fremdenfeindlichen Hetze - Deutschland bleibt ein gastfreundliches Land" auf.

Am **11. März** trifft sich das Bündnis zur **Beratung**: Wie weiter? Der Sprecher-Innenkreis regt an, dass alle Kölner Bündnisse gegen Rechtsextremismus, Willkommens- und Flüchtlingsinitiativen am **15. April** zusammen beraten, wie eine wirksame **Antwort der Zivilgesellschaft** auf die bedrohliche Entwicklung aussehen sollte.

Außer diesem Newsletter beachten Sie bitte auch den anliegenden **Digital-Prospekt "Fluchtursachen"** – eine **Veranstaltungsreihe** der VHS Köln, des Katholischen Bildungswerks, der Melanchthon-Akademie, des Friedensbildungswerks, des Fördervereins Kölner Runder Tisch für Integration zum Thema statt: **10. März, 13. April, 10. Mai und 9. Juni**. Die vier Veranstaltungen werden moderiert von *Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen*, Vorsitzender unseres Fördervereins.

Zur **Sonderausstellung "Geraubte Kinder-Vergessene Opfer"** (bis 3. April 2016) im **NS-DOK** finden Sie ein interessantes Begleitprogramm (Seiten 3 bis 7) sowie weitere Veranstaltungen bis Ende April.

Die **Exklusiv-Führung** von *Kurator Dr. Jürgen Müller* für Mitglieder des Fördervereins durch die Sonderausstellung "Geraubte Kinder..." ist am Montag, **14. März 2016, 17.30 Uhr**.

**Aus dem Förderverein** berichten in dieser Ausgabe *Martin Sölle* über die neue Gedenktafel für homosexuelle NS-Opfer in Lübeck (Seiten 8 bis 9) als auch *Claudia Wörmann-Adam* über die wunderbare Veranstaltung mit *Anna Haentjens* und *Sven Selle*: "Ich konnte mich nicht wiederfinden".

Geraubte Kinder in der NS-Zeit. Ein Gedenken in Liedern und Texten (S. 9).

Über die alljährlich in der Kölner AntoniterCityKirche stattfindende **Gedenkfeier am 27. Januar** berichtet in dieser Ausgabe *Klaus Stein* zum diesjährigen Thema: "Kölner Schulen in der NS-Zeit" (S. 10).

Zum bemerkenswerten Briefwechsel zwischen *Fritz Bauer* und *Thomas Harlan*, 2015 erschienen unter dem Titel

"Von Gott und der Welt verlassen", lesen Sie die **Buchbesprechung** von *Roland Kaufhold* (S. 14).

Und, falls Sie unsere Sonderausgabe 60a 2016 "Jugend in Köln im Gespräch: Begegnung statt Rassismus und Antisemitismus. Identität(en) in kultureller Vielfalt" von *Walla Blümcke*, unmittelbar nach Karneval übersehen haben, hier der Link zum Newsletterarchiv: <http://www.museenkoeln.de/NS-DOKUMENTATIONSzentrum/pages/1133.aspx?s=1133> – Es lohnt sich!

Vielen Dank an alle, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben, besonders an die Vorstandskollegin *Ciler Firtina* für die Gestaltung und Auslieferung unseres Newsletters! *Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint Ende April 2016.*

Einen schönen Übergang in den Frühling wünscht

Ihr Förderverein / Ihre Redaktion

*Hajo Leib*

*Foto: © Karin Richert*



# INHALTSÜBERSICHT DIESER AUSGABE

## IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29.02.2016  
Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf "EL-DE-Info"  
Gestaltung: Çiler Firtina

## Mitarbeit an dieser Ausgabe:

| Dr. Roland Kaufhold | Dr. Jürgen Müller |  
| Martin Sölle | Rainer Stach | Klaus Stein | Claudia Wörmann-Adam |

## EDITORIAL

### NEUES AUS DEM NS-DOK

- Aktuelle Ausstellung, Führungen und Veranstaltungen im EL-DE-Haus \_\_\_ S. 3
- Ausstellungseröffnung: Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht. \_\_\_ S. 7

### AUS DEM FÖRDERVEREIN

- Gedenktafel für in der NS-Zeit verfolgte Homosexuelle in Lübeck eingeweiht. \_\_\_ S. 8
- „Ich konnte mich nicht wiederfinden.“ - Geraubte Kinder in der NS-Zeit. Gedenken in Liedern und Texten. \_\_\_ S. 9

### AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Gedenkstunde anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz. Thema: Kölner Schulen in der NS-Zeit. \_\_\_ S. 10
- Freies Werkstatt Theater: HASS. Ein Theaterprojekt mit Sinti und Roma aus Köln \_\_\_ S. 13

### BUCHBESPRECHUNG

- „Ich existiere immer nur am Rande des Lebens.“ Der bemerkenswerte Briefwechsel von Fritz Bauer und Thomas Harlan. \_\_\_ S. 14

## EL-DE-INFO

**LINKS** Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: [el-de-haus@web.de](mailto:el-de-haus@web.de) **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de) [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bank-einzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.

## Veranstaltungen März und April 2016

[Ausstellung bis 3. April 2016](#)

### **„Geraubte Kinder – vergessene Opfer“**

Mit der Wanderausstellung „geraubte Kinder“ wird an ein bisher weitgehend unbekanntes Kriegsverbrechen erinnert: Die Nationalsozialisten raubten während des Zweiten Weltkriegs Kinder in den besetzten Gebieten: in Polen und auch in anderen okkupierten Ländern – insgesamt zwischen 50.000 und 200.000 blonde und blauäugige Kinder. Sie pferchten sie in Züge und deportierten sie ins „Deutsche Reich“. Diese Kinder galten als „gewünschter Bevölkerungszuwachs“. Über die SS-Organisation „Lebensborn e.V.“ wurden die Kinder „eingedeutscht“ und ihrer Identität beraubt. Sie wurden in Pflegefamilien, Heimen oder in Lagern zwangsgermanisiert.



Die Ausstellung dokumentiert die Biografien und Schicksale von Menschen, die als Kinder aus Polen, Russland, Slowenien, Tschechoslowakei und Norwegen wegen ihres vermeintlich „arischen“ Aussehens nach Deutschland verschleppt worden sind. Viele der geraubten Kinder konnten nach dem Krieg nicht in ihre Heimat zurückgebracht werden, weil die deutschen Jugendämter oft bei der

Verschleierung des Menschenraubs mitwirkten und die geraubten Kinder mit einer fremden Identität „einbürgerten“. So haben die meisten dieser Kinder nach Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Eltern nicht wiedergesehen. Kinder, die in die ehemalige Heimat zurückkehrten, erlebten erneut einen Schock: Einige waren nicht mehr in der Lage, sich in ihrer Muttersprache zu verständigen. Andere schafften es nicht, die in den langen Jahren der Trennung entstandene emotionale Kluft zwischen sich und den Eltern zu überwinden. Wiederum andere wurden als „Feindeskind“ stigmatisiert.

Viele, die in ihrer Kindheit verschleppt und gewaltsam „eingedeutscht“ wurden, leiden noch heute unter psychischen Folgen. Das Leid der heute erwachsenen Menschen wurde nie als Verbrechen anerkannt. Bis heute warten sie auf eine Entschädigung.

Eine Ausstellung des Vereins „geraubte Kinder – vergessene Opfer e.V.“

[3. April 2016, 14 Uhr \(Sonntag\)](#)  
**Öffentliche Führung durch die  
Sonderausstellung**  
Mit Recha Allgaier





10. März 2016, 19 Uhr (Donnerstag)  
**Geraubte Kinder aus Europa**

Vortrag von Christoph Schwarz

In dem Vortrag wird die Verweigerung der Bundesregierung, den „geraubten Kindern“ als Opfer des NS-Regimes eine finanzielle Entschädigung zu gewähren, ins Zentrum gerückt. Dazu steht im krassen Gegensatz, dass bis heute grundsätzlich SS-Männer, wenn sie Kriegsverletzungen erlitten haben, nach dem „Gesetz über die Versorgung der Opfer des Krieges“ eine Rente erhalten. Erst seit 1998 ist es möglich, diesen SS-Männern die Rente zu entziehen, wenn ihnen eine Teilnahme an Kriegsverbrechen nachgewiesen werden kann.



© ohne

2014 beschloss der Bundestag, dass Kinder, die Opfer einer gewaltsamen Entführung durch SS-Männer wurden, keine individuelle Entschädigung erhalten sollen. Ihr Schicksal wird zwar als erlittenes Unrecht anerkannt, aber die „Zwangsgermanisierung“ alleine würde keinen Tatbestand einer Wiedergutmachungsregelung erfüllen; es sei als „Kriegsfolgeschicksal“ anzusehen. Um das Leid der Menschen anzuerkennen, wurde die Wanderausstellung „geraubte Kinder – vergessene Opfer“ unterstützt.

Eine Anerkennung der „geraubten Kinder“ als Verfolgte des NS-Regimes und eine damit verbundene finanzielle Entschädigung wurde in Österreich im Gegensatz zu Deutschland beschlossen. Dort wurden die als Kinder „zwangsgermanisierten“ Erwachsenen entschädigt.

Christoph Schwarz, Vorstand im Verein „geraubte Kinder – vergessene Opfer e.V.“

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: 4,50 Euro, erm. 2 Euro

11. März 2016, 13 bis 18:45 Uhr (Freitag)  
**Die Gestapo. Täter – Opfer.  
Forschung – Gedenken**

Kolloquium des NS-DOK

Die Geschichte der Gestapo in Köln und dem Rheinland ist intensiv, aber keineswegs erschöpfend erforscht. Welche Aspekte noch genauerer Untersuchung bedürfen, erläutert Thomas Roth für die Kölner Gestapo. Thomas Grotum stellt Fragestellungen, Quellen und Ergebnisse eines Forschungsprojektes zur Gestapo Trier vor.

Im zweiten Teil werden die Akteure, die Biografien der Täter betrachtet. Akim Jah skizziert die Karriere von Kurt Venter, leitender Gestapobeamter in Rheinland und Berlin. Christina Ullrich zeigt auf, wie die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft mit Exponenten der NS-Sicherheitspolizei umging. Ingo Niebel stellt sein Projekt einer Biografie Kurt Lischkas vor. Zum Abschluss werden zwei Gedenkinitiativen präsentiert: Matthias Wagner thematisiert die Aufarbeitung der Geschichte des Arbeitserziehungslagers Hunswinkel. Daniel Weysso schildert die Bemühungen, die Zellen des Gestapogefängnisses in Brüssel zu erhalten.



Kurt Lischka © NS-DOK

Eine schriftliche Anmeldung unter Angabe des Forschungsinteresses wird erbeten ([nsdok@stadt-koeln.de](mailto:nsdok@stadt-koeln.de)).

Der Programmablauf findet sich auf der Website <http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/561.aspx?s=561>

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: frei

14. März 2016, 17:30 Uhr (Montag)  
**Exklusiv für Mitglieder des Vereins  
EL-DE-Haus e.V.**

**Führung durch die Sonderausstellung  
mit Dr. Jürgen Müller**

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht das Schicksal von Kindern – wie das von Zyta Suse, die 1941 aus einem Waisenhaus in Łódź gewaltsam ins Deutsche Reich verschleppt wurde. Am Anfang stand bei vielen Kindern der Tod der Eltern, die als Widerstandskämpfer oder bei Vergeltungsaktionen ermordet wurden. Von den Eltern, die in Konzentrationslager deportiert wurden, überlebten nur wenige.



*Zyta Suse © ohne*

Die Ausstellung schildert die Odyssee der Kinder im Deutschen Reich, die Unterbringung bei Familien, die dem NS-Regime treu ergeben waren, oder die Unterbringung in einem Waisenhaus. Die Kinder litten unter dem Verlust der Muttersprache und dem langsamen Verschwinden von Erinnerungen an die Familie und die Heimat.

Als Erwachsene begann die Suche nach den Wurzeln der eigenen Identität. Das Leben war geprägt von der Zerrissenheit zwischen zwei Kulturen.

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: frei

17. März 2016, 18 Uhr (Donnerstag)  
**Ihr gehört zu uns  
Marianne Rosenberg & Nizaqete Bislimi**

Marianne Rosenberg ist ein Stück deutsche Popgeschichte. Ihre Lieder werden auf Junggesellenabschieden gesungen und avancierten zu Schwulenhymnen. Erst 2006 wurde durch ihre Autobiographie „Kokolores“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, dass die Sängerin einer Sinti-Familie entstammt und ihr Vater Otto Rosenberg ein Überlebender des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau war. Obwohl sie als Angehörige der 2. Generation von NS-Opfern, denen jahrzehntelang eine Anerkennung verweigert wurde, vielfachen Belastungen ausgesetzt war, gelang ihr eine beispiellose Karriere.



*Marianne Rosenberg © Seregel*

Rosenberg trifft im NS-DOK auf eine junge Frau, der ebenfalls gegen alle Wahrscheinlichkeiten ein beruflicher Aufstieg gelang. Die 1979 geborene Romni Nizaqete Bislimi

floh 1993 mit ihrer Familie aus dem Kosovo. In ihrem Buch „Durch die Wand“ erzählt sie von ihrem Leben als Asylbewerberin: 14 Jahre lang musste sie in der Bundesrepublik täglich mit einer Abschiebung rechnen. Dennoch studierte sie und arbeitet heute als Rechtsanwältin in Essen.



*Nizaqete Bislimi © privat*

Der Abend, bei dem es um Identität, Vorurteile und Mut geht, wird mit einem musikalischen Beitrag von Marianne Rosenberg beendet, bei dem sie der Koblenzer Jazzgitarrist Lulo Reinhardt begleitet.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Literaturfest Lit.Cologne  
**ausverkauft!**

Moderation: Dr. Karola Fings, NS-DOK  
Ort: EL-DE-Haus

31. März 2016, 19 Uhr (Donnerstag)  
**Hermann Lüdeking und Ursela Weis –  
Zeitzeugen im Gespräch**

Moderation Christoph Schwarz

Das Schicksal zweier Menschen, Ursela Weiß, heute 82 Jahre alt und Hermann Lüdeking, heute ungefähr 79 Jahre alt, steht im Mittelpunkt des Zeitzeugengesprächs.

Ursela Weis wurde gemeinsam mit ihrer Schwester Halina in Posen von ihren Eltern gewaltsam getrennt. Beide kamen in das Assimilierungsheim nach „Bruckau“ zur Eindeutschung. Dort bekamen sie eine fremde Identität. Als „rassisch wertvoll“ anerkannt wurden sie im Lebensbornheim Oberweis bei Salzburg inhaftiert. Wenn sie Polnisch sprachen, folgten drakonische Strafen. Beide Geschwister wurden dort voneinander getrennt und kamen zu verschiedenen Pflegeeltern ins „Reich“. Halina kehrte erst Anfang der 50er-Jahre nach Polen zurück. Ursela Weis leidet noch heute unter den Folgen der Verschleppung, dem Verlust ihrer Eltern und der Heimat.



*Hermann Lüdeking nach dem Krieg. © Privat*

Hermann Lüdeking kam als Roman Roszatowski irgendwo in Polen zu Welt. Die Geburtsurkunde wurde gefälscht. Das Kind wurde in einem Heim des „SS-Lebensborn e.V.“, untergebracht.

Ein Ehepaar, der Mann Mitglied der SS, adoptierte bewusst ein sogenanntes „rassisch wertvolles“ Kind. Als Hermann Lüdeking versuchte, über seine Herkunft mehr zu erfahren, wurde er von der Pflegemutter verstoßen. Bis heute weiß er weder sein genaues Geburtsdatum, seinen Geburtsort, noch wer seine Eltern waren. Hermann Lüdeking fühlt sich auch heute noch in Deutschland als „Fremder“.



*Hermann Lüdeking heute. © Privat*

Ursela Weis und Hermann Lüdeking sprechen über ihre Erfahrungen in den Lagern. Was es heißt, „eingedeutscht“ zu werden, den Verlust von Familie und Heimat. Und über die Bedeutung, das erlittene Unrecht offen anzusprechen und an die Öffentlichkeit zu gehen, um aufzuklären.

In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Republik Polen in Köln.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 Euro, erm. 2 Euro



9. April 2016, 14 Uhr

**Führung durch die Gedenkstätte  
Gestapogefängnis und Dauerausstellung  
„Köln im Nationalsozialismus“**

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: Frei

10. April 2016, 11 Uhr

**Führung: Was geschah im EL-DE-Haus?  
Für Kinder ab 10 Jahren**

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: Frei

21. April 2016, 19 Uhr

**Ausstellungseröffnung  
Fritz Bauer. Der Staatsanwalt.  
NS-Verbrechen vor Gericht**

Fritz Bauer hat als hessischer Generalstaatsanwalt, der den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte, bundesrepublikanische Geschichte geschrieben.

Die Ausstellung dokumentiert sein Leben und Wirken im Spiegel der Geschichte. Als Jude und Sozialdemokrat wurde Fritz Bauer im NS-Staat ausgegrenzt und verfolgt. Er rettete sich in die Emigration. Fritz Bauer kehrte nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland zurück.

Als Staatsanwalt revolutionierte er das überkommene Bild dieses Amtes. Für ihn waren Schutz und Würde des Einzelnen, insbesondere vor staatlicher Gewalt, wichtiger als eine Staatsräson um jeden Preis. Er konfrontierte die bundesrepublikanische Gesellschaft schonungslos mit ihrer eigenen jüngsten Vergangenheit.

Welche Widerstände er als Generalstaatsanwalt überwinden musste und welche Tabus er brach, dokumentiert seine Aussage:  
„Wenn ich mein [Dienst-]Zimmer verlasse, betrete ich feindliches Ausland.“

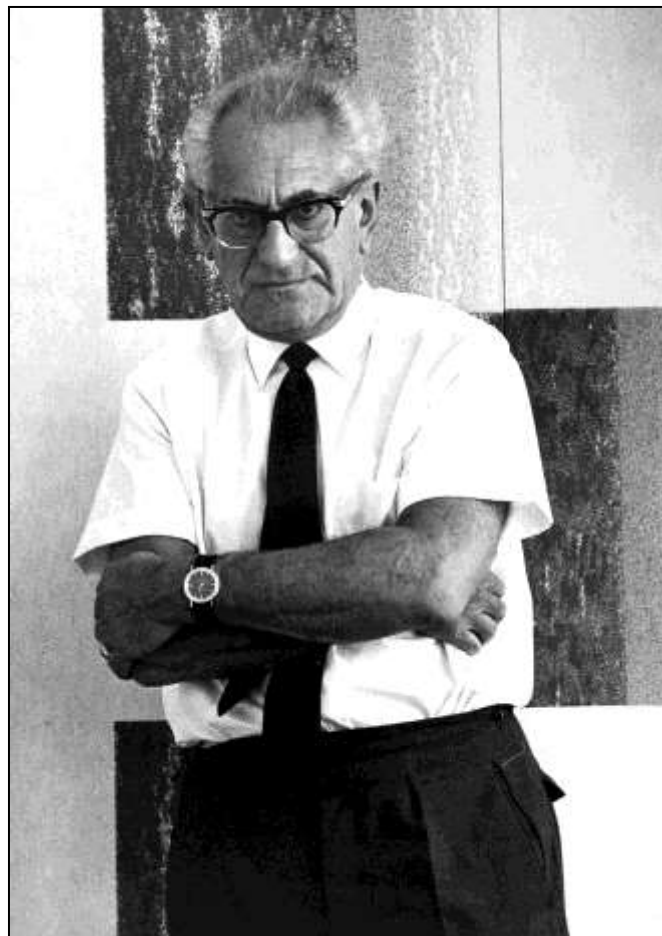
Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt

24. April 2016, 15 Uhr

**Exkursion: Das jüdische Köln –  
Sichtbares und Verborgenes  
Rundgang**

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: 8 Euro

Anmeldung bis 19. April 2016 über Internet  
[http://www.museenkoeln.de/home/kurs\\_buchen.aspx?termin=17214&inst=14](http://www.museenkoeln.de/home/kurs_buchen.aspx?termin=17214&inst=14)



*Fritz Bauer 1965 © Fritz Bauer Institut, Frankfurt*



Verein EL-DE-Haus e.V.

### Gedenktafel für in der NS-Zeit verfolgte Homosexuelle in Lübeck eingeweiht

Von Martin Sölle

Am 23. Januar 2016 wurde in Lübeck neben der zentralen Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus am Lübecker Zeughaus eine Gedenktafel für verfolgte Homosexuelle in Lübeck enthüllt und eingeweiht. Damit soll einer früher oft vergessenen Opfergruppe gedacht werden, für die es bis jetzt erst einige wenige Mahnmale gibt. Neben dem Mahnmal am Rheinufer in Köln unterhalb der Hohenzollernbrücke, das im Juni 1995 errichtet wurde, gibt es Gedenktafeln in Frankfurt, Amsterdam, Nürnberg und seit 2008 in Berlin-Tiergarten in der Nähe des Holocaust-Mahnmals.

([https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Denkm%C3%A4ler\\_f%C3%BCr\\_homosexuelle\\_Opfer\\_des\\_Nationalsozialismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Denkm%C3%A4ler_f%C3%BCr_homosexuelle_Opfer_des_Nationalsozialismus))



*Christian Till, Martin Sölle und Gabriele Schopenhauer enthüllen die Gedenktafel. © Alexander Popp*

Der berühmt-berüchtigte § 175 galt nach 1945 in der BRD in seiner von den Nationalsozialisten verschärften Fassung von 1935 weiter, nach der bereits körperliche Berührungen als strafbar verfolgt werden konnten. Er wurde erst 1969 entschärft und 1994 als Folge des Einigungsvertrages ganz abgeschafft. In der DDR gab es auch eine Strafbarkeit für männliche Homosexuelle, der dortige Paragraph wurde 1987 abgeschafft.

Durch den Fortbestand der Strafrechtsbestimmung nach 1945 trauten sich viele überlebende Opfer nicht, Anträge auf Entschädigung wegen KZ-Haft zu stellen, da sie sich ja dann der Gefahr einer erneuten Verfolgung aussetzten. Dem trägt der 2. Teil der Inschrift auf dem Kölner Mahnmal: **„Totgeschlagen – togeschwiegen“** Rechnung.

Erst mit der Rede von Bundespräsident Weizsäcker 1985 setzte ein Umdenken ein. Die Aufhebung der Unrechtsurteile im Jahr 2002 kam für die meisten Überlebenden zu spät. Deshalb wurde nach langen Vorarbeiten im Jahr 2011 als eine Art kollektiver Entschädigung die „Bundesstiftung Magnus Hirschfeld“ gegründet, die sich der Aufarbeitung dieses

Themas widmet. Eine Aufhebung der auch nach 1945 ergangenen Urteile wegen § 175 ist durch eine Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht worden, aber noch nicht verabschiedet.

An der Einweihungsfeier in Lübeck nahmen über 200 Teilnehmer teil, unter ihnen auch der Künstler Erich Lethgau, der das Mahnmal geschaffen hat. Als Repräsentantin der Stadt Lübeck sprach die Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer (SPD), für die Lübecker Initiative Christian Till, Vorsitzender des Lübecker CSD (Christopher Street Day).



*© Alexander Popp*

Das Denkmal trägt die Inschrift: **„In Erinnerung an die Menschen, die aufgrund ihrer homosexuellen Identität im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.“**

Es würdigt damit sowohl die schwulen Männer, die aufgrund des § 175 StGB verfolgt wurden, als auch die lesbischen Frauen, die im Deutschen Reich nicht strafrechtlich verfolgt wurden, sondern mit dem schwarzen Winkel als Asoziale im KZ gekennzeichnet wurden, weil sie sich der nationalsozialistischen Bevölkerungsideologie verweigerten.



Den historischen Hintergrund erläuterte Vorstandsmitglied Martin Sölle, der mit der Geschichte des Kölner Mahnmals sehr vertraut ist. Es war eine bewegende Veranstaltung, auch durch den Ort: Im Untergeschoss des Lübecker Zeughauses befanden sich wie im Kölner EL-DE-Haus die Verhörzellen der Gestapo. Von allen Beteiligten wurde der Wunsch geäußert, dass auch dieses Kapitel der Verfolgung lokalgeschichtlich aufgearbeitet wird.

Bekannt ist eine Razzia am 23. Januar 1937, bei der 230 Männer festgenommen wurden und in das Zeughaus gebracht wurden. Das Datum der Mahnmal-Einweihung war in Erinnerung an diese Verhaftungsaktion gewählt worden.



Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer, Martin Sölle, der Künstler Erich Lethgau, Christian Till (CSD Lübeck).  
© Alexander Popp

Neben dem neuen Mahnmal gibt es in Lübeck Mahnmale zur Erinnerung an die Deportation von Patienten einer Heilanstalt und an die Opfer des Todesmarsches aus dem KZ Fürstengrube. Die aktuelle Mahnmals-Initiative führte vergleichsweise schnell zum Erfolg. Nach einem im Jahr 2013 öffentlich geäußerten Wunsch begann der CSD-Verein 2014 im politischen Raum für das Thema Unterstützer zu suchen und bereits im Frühjahr 2015 wurde ein Beschluss in der Lübecker Bürgerschaft gefasst. (<http://www.luebeck-pride.de/denkmal/denkmaltagebuch>)

## Hohe Kunst, Kompetenz – und Empathie

### „Ich konnte mich nicht wiederfinden“ - Geraubte Kinder in der NS Zeit. Gedenken in Liedern und Texten.

Ein Abend mit Anna Haentjens (Gesang, Rezitation, Vortrag) und Sven Selle (Klavier)

Von Claudia Wörmann-Adam

Unter diesem Thema stand ein Konzert mit Anna Haentjens und Sven Selle am 26. Februar, das vom Verein EL-DE-Haus in Kooperation mit dem NS-DOK im Rahmen der Sonderausstellung des NS Dokumentationszentrum „Geraubte Kinder – Vergessene Opfer“ (19.2. – 3.4.) initiiert worden war.



Anna Haentjens und Sven Selle: © Heike Ballin

Mit Kenntnis und Sensibilität sind Texte und Lieder von Anna Haentjens ausgesucht und vorgetragen worden. Die Gedichte und Lieder reichten von Mascha Kaléko, Erika Mann, Heinrich Heine, Heinz Kahlau, Wislawa Szymborska, Erich Fried über Bob Dylan zu James Krüss, um nur einige zu nennen; nicht zu vergessen das Lied „Seht ihr den Flieger dort“ aus der Kinderoper „Brundibar“ von Adolf Hofmeister und Hans Krasa in Theresienstadt komponiert.

Anna Haentjens - wunderbar begleitet am Klavier von Sven Selle - hat es meisterhaft verstanden, eine Balance zu entwickeln zwischen tieftraurigen Texten, die vom Schicksal der Kinder in der NS Zeit handelten, hin zu hoffnungsvollen Zeilen wie das zitierte Lied „Seht ihr den Flieger dort“.

<http://www.anna-haentjens.de/>



Anna Haentjens © Jürgen Nitt

## AUS ANDEREN INITIATIVEN

### Gedenkstunde anlässlich des 71. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz

27. Januar 2016

#### Kölner Schulen in der NS-Zeit

Von Klaus Stein

27. Januar 2016. In der Kölner Antoniterkirche ist kein Platz mehr frei. Musiker und Schauspieler bieten eine packende szenische Darstellung zum Thema „Kölner Schulen in der NS-Zeit“.

Von Anfang an geht es um die Abwehr der Ideen von Demokratie, Pazifismus, Emanzipation und Liberalismus. Gleich 1933 werden alle „Freien Schulen“ geschlossen, Lehrer diszipliniert und durch den NS-Lehrerbund gleichgeschaltet. Das „Gesetz für die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 bietet die Handhabe:

*„§ 3 Beamte, die nichtarischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen. § 4 Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden.“*

Jeden Montag kommen die Lehrer und Lehrerinnen in der Messehalle zusammen, um ihre Einführung in die Grundlagen der Ideologie des NS-Staates zu erhalten.

Geländesport, Rassenkunde, Vererbungslehre und Heimatkunde sind die Inhalte mehrtägiger Zwangsveranstaltungen, sogenannter nationalpolitischer Lager. Wer nicht teilnimmt, wird gemeldet.

*„Der völkische Staat hat seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper.*

*Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muss ihre Krönung darin finden, dass sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hinein brennt.“*

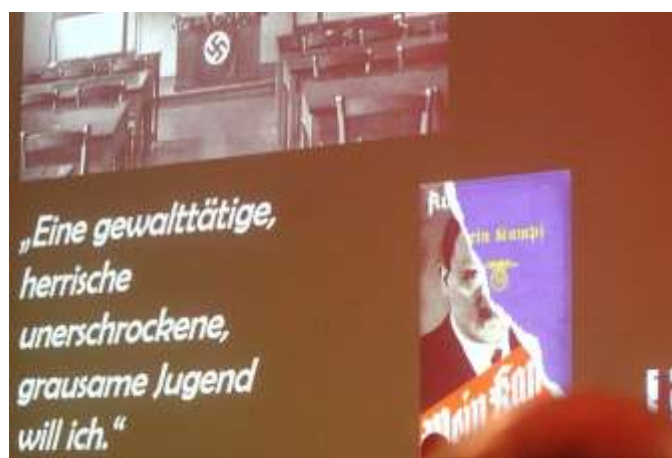
*„Eine gewalttätige, herrische unerschrockene, grausame Jugend will ich.“*

(aus: Hitler, Mein Kampf)

- Oberstudiendirektor Dr. Albert Maier vom Schiller-Gymnasium war Mitglied der Zentrums-partei gewesen. Seine Frau ist jüdischer Abstammung. Er wird seines Amtes enthoben.
- Die junge Religionslehrerin Ina Gschlössl wird entlassen. Das SPD-Mitglied hatte Texte für die Gleichberechtigung von Theologinnen verfasst und bereits 1932 in einem Aufsatz auf die von einer NS-Regierung drohenden Gefahren der Judenverfolgung aufmerksam gemacht.
- Dr. August Altmeyer, seit 1929 Oberstudiendirektor des Apostelgymnasiums, zeigte Mangel an „gleichgeschalteten Gefühlen“, wie es in einem Bericht heißt. Der Geist Hitlers verlange gebieterisch die Entfernung des Leiters des Apostelgymnasiums aus jeder führenden Stellung. Dr. Altmeyer beteuert vergeblich seine Loyalität, er wird degradiert und schließlich zwangspensioniert.



© Klaus Stein



© Klaus Stein



Dr. Heinrich Deckelmann, zuvor Leiter des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, wird neuer Direktor der Schule. Er hatte sich als Werber für die Hitlerjugend ausgezeichnet.

Im Jahr 1985, zur Vorbereitung des 125. Schuljubiläums, erhielten die drei Lehrer Otto Geudtner, Hans Hengsbach und Sybille Westerkamp, den Auftrag, sich mit der NS-Geschichte des Apostelgymnasiums zu beschäftigen. Es genoss den Ruf, als katholische Hochburg in der Nazizeit dem Humanismus verpflichtet geblieben zu sein und der braunen Gesinnung getrotzt zu haben.

Die Recherche ergab indes: Von Widerstand keine Spur, dagegen früheste Anpassung an den Trend der Zeit. Die Festschrift zum 75. Jubiläum 1935 atmete den Nazi-Geist und verkündete voraussehlend: „Das APG ist judenfrei.“

Die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit mussten die drei Kollegen privat publizieren. Ihr Buch „Ich bin katholisch getauft und Arier“ von 1985, konnte zwar pünktlich zum Jubiläum erscheinen, aber das offizielle Gremium des Festausschusses untersagte dem Buchhändler, das Buch in der Schule zu präsentieren und zu verkaufen. Die Schulbehörde wirft den Dreien „Störung des Schulfriedens“ vor. Sie müssen diesem beamtenrechtlich relevanten Vorwurf juristisch entgegentreten.

Mobbing veranlasst sie schließlich, sich an andere Schulen versetzen zu lassen. Erst 2010 zieht eine Festschrift der Schule kleinlaut das neue Fazit:

„... lassen die spärlichen Quellen doch den Schluss zu, dass diese Schule kein Ort des kollektiven oder gar organisierten Widerstands war.“



© Klaus Stein

Die neuen Lehrpläne in den Schulen ordnen vor allem die Fächer Deutsch, Geschichte, Biologie sowie Sport der nationalsozialistischen Ideologie unter. Geschichte gilt an allen Schulformen als Gesinnungsfach. Deutsch- und Geschichtslehrer müssen ein über das Übliche hinausgehendes Treuebekenntnis zum Staat ablegen. Geschichtsunterricht vermittelt fortan die Geschichte als Rassenkampf.

EL-DE-Info März - April 2016

Der Kampf um das Dasein, also die Durchsetzung vermeintlich hochwertiger und die Knechtung oder gar Ausrottung vermeintlich minderwertiger „Rassen“ bilden den neuen Fokus. Eine besondere Aufwertung erfährt auch das Fach Leibeserziehung, indem die Wochenstundenzahl von zwei auf fünf erhöht wird. Fremdsprachen, Mathematik, Physik, und Chemie verlieren an Gewicht.



© Klaus Stein

Neu eingeführt wird das Fach Rassenkunde. Es wird fächerübergreifend unterrichtet. Höhere Schulen für Jungen streichen ausdrücklich die 12. und 13. Klassen, damit 1939, zu Kriegsbeginn, zwei Offiziersjahrgänge zur Verfügung stehen. Nach dem Dienst in der HJ folgen in der Regel für Jungen Arbeitsdienst und Wehrmacht.

Mädchen und Frauen werden massiv aus dem akademischen Leben verdrängt. Nur noch 10 Prozent von ihnen können die Hochschulreife erlangen. Denn junge Frauen sollen auf ihre Aufgaben als Mütter vorbereitet werden.

„Damit“, so der Westdeutsche Beobachter, soll „das unberechtigte Eindringen der Mädchen in alle Berufe unterbunden werden.“



© Klaus Stein

Zuletzt geht es um das Schicksal des Reformrealgymnasiums Jawne, die erste und einzige jüdische höhere Schule im Rheinland. Sie bestand seit 1919. Ende der 1920er-Jahre besuchen über 400 Jungen und Mädchen die private Einrichtung.



Durch die Verdrängung und den Ausschluss aus den öffentlichen Schulen kommen ab 1933 immer mehr Schüler und Schülerinnen hinzu, auch aus Orten außerhalb Kölns. So wechselt auch Karla Bernhard-Rath, Jahrgang 1925, an die Jawne.

Nach der Reichspogromnacht sinkt die Schülerzahl infolge der zunehmenden verzweifelten Flucht- und Auswanderungsbemühungen stetig. Der Schuldirektor Erich Klibansky hat lange vor den Pogromen die Übersiedlung der Schule nach England geplant. Intensiver Fremdsprachenunterricht bereitet auf die Auswanderung vor. In einigen Klassen können Schüler und Schülerinnen das Cambridge School Certificate erlangen, das eine Anerkennung zum Schulbesuch auf weiterführenden britischen Schulen beinhaltet. Hebräisch wird mit dem Ziel unterrichtet, die Einwanderung nach Palästina zu erleichtern, aber anders als an den gleichgeschalteten Nazischulen hat auch Latein ein großes Gewicht im Lehrplan.

Im Januar 1939 gelangen die ersten Schüler nach London. Karla Bernhard-Rath, die heute Karla Yaron heißt, ist bei einem Transport ihrer Mädchenklasse dabei:

*„Bis zur Kristallnacht wollten meine Eltern nicht an Auswanderung denken, weil sie immer gedacht haben, dass sie sich im Ausland nicht ernähren könnten, nicht arbeiten könnten. Dann haben sie doch gesehen, dass man so schnell aus Deutschland rausgehen sollte wie möglich. Eines Tages, im Juni 1939, haben wir uns alle am Bahnhof in Köln getroffen. Dort wartete ein Zug. Die Eltern standen am Bahnsteig und ich erinnere mich, dass wir ihnen gewunken haben aus dem Fenster. Für mich war es damals ein Abenteuer. Ein junges Mädchen, das von zu Hause wegging. Wir wussten, dass wir uns bald wiedertreffen. So haben wir gedacht und so haben wir uns verabschiedet.“*

Dr. Klibansky gelingt es, 130 Schülerinnen und Schüler der *Jawne* nach England zu bringen und so vor weiterer Verfolgung, Deportation und Ermordung durch die Nazis zu schützen.

Die meisten der geretteten Jugendlichen sehen aber – wie Karla Yaron – ihre Eltern nicht wieder. Auch Erich Klibansky kann sich, seine Ehefrau sowie die drei Söhne nicht retten.

Gemeinsam werden sie am 20. Juli 1942 mit Güterzug von Köln-Deutz mit 1.160 anderen Männern, Frauen und Kindern nach Weißrussland deportiert und vier Tage später in der Nähe von Minsk auf einem Waldgelände von einem SS-Kommando in eigens dafür vorbereiteten Gruben erschossen. Insgesamt sind es über 1.100 Kölner jüdische Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren, die deportiert und ermordet werden.

Am 27. September 1944 schließen kriegsbedingt alle Schulen in Köln. 14 Monate später, im November 1945, ist offizieller Wiederbeginn des Unterrichts, von den rund 279 Lehrern werden 42 Prozent als politisch unbelastet eingestuft. Im Jahre 1947 beträgt die Anzahl der schulpflichtigen jüdischen Kinder: Vier.



Marc-Andree Bartelt, Josef Tratnik, Renate Fuhrmann, Maria Ammann © Klaus Stein

Den Text dieser szenischen Montage hat eine Redaktionsgruppe erarbeitet. Vorgetragen wurde er von den SchauspielerInnen Maria Ammann, Renate Fuhrmann, Marc-Andree Bartelt und Josef Tratnik, unterbrochen von Markus Reinhardts Violine und vom Rap der Microphone Mafia mit Esther Bejarano.

Getragen wird diese Gedenkstunde, die seit 20 Jahren stattfindet, von einer großen Anzahl Kölner Initiativen, Parteien und anderen Organisationen.



Kutlu Yurtseven und Esther Bejarano (links), Markus Reinhardt © Klaus Stein

Anschließend an die Veranstaltung begeisterten die Microphone Mafia mit Kutlu Yurtseven & Esther und Joram Bejarano mit einem Konzert das Publikum. Die gotischen Fundamente der Antoniterkirche hielten es aus.

**HASS**

**Ein Theaterprojekt mit Sinti und Roma aus Köln**

Koproduktion Herrmann/Ladwig & FWT  
Nach dem Film von Mathieu Kassovitz

Im Film „Hass“ von Mathieu Kassovitz brennen die Pariser Vorstädte, die Welt der Ausgestoßenen und sozial Benachteiligten, und die Gewalt eskaliert.

Eine Gruppe Jugendlicher erlebt, wie ein Freund von der Polizei ins Koma geprügelt wird. Einer von ihnen schwört Rache.

Der Regisseur Stefan Herrmann verlegt die Geschichte in die Lebenswelt der Sinti und Roma in Deutschland, die – wie jüngste Studien belegen – von der Mehrheit hierzulande abgelehnt werden.

Auf offener Bühne wird eine Antithese zur allgemeinen Ablehnung formuliert. Drei Roma und fünf Sinti aus Köln erzählen die Geschichte des Films und in szenischen Brüchen auch von ihren eigenen, persönlichen Erlebnissen, ihren Werten und ihren Zukunftsträumen.

Gefördert vom Kulturrat der Stadt Köln, der Kulturstiftung Matrong sowie der Rheinenergie Stiftung



Foto: © Adrien Lacheré

**Vorstellungen**

**16. (Premiere), 17. und 18. März 2016,  
jeweils 20 Uhr**

**Eintritt**

18,00 Euro / ermäßigt 12 Euro.  
Gruppenrabatte ab 10 Personen sind nach  
Vorreservierung möglich.

Alle drei Vorstellungen finden statt im  
**Freien Werkstatt Theater Köln,**  
Zugweg 10, 50677 Köln (Nähe Chlodwigplatz).

**Karten** können reserviert werden unter  
Tel.: 0221-327817 oder [karten@fwt-koeln.de](mailto:karten@fwt-koeln.de)

Programm: <http://www.freies-werkstatt-theater.de/>

## BUCHBESPRECHUNG

Der Kinofilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (Regie: Lars Kraume und Buch mit Olivier Guez) fand 2015 bundesweit und in Europa große Beachtung und Medienaufmerksamkeit. 2015 erhielt der Film den Publikumspreis beim Internationalen Filmfestival in Locarno. Der ARD-Film „Die Akte General“ (Regie: Stephan Wagner; Buch: Thomas Benesch), am 24.02.2016 zu bester Sendezeit ausgestrahlt und mit ähnlicher Thematik, hat ebenfalls ein breites Publikum erreicht. Vor diesem Hintergrund wirkt das 2015 nachfolgend besprochene Buch einen privaten Blick auf den legendären Oberstaatsanwalt Fritz Bauer, der – gegen den heftigsten Widerstand der deutschen Justiz und des BND – nicht 'nur' Adolf Eichmann in Israel vor Gericht brachte, sondern sich mit den drei Auschwitz-Prozessen in Frankfurt / M. 1963-1968 sowie, nach seinem Tod, den Nachfolgeprozessen in den 1970-er Jahren einmalige und große Verdienste erworben hatte.

Die Redaktion.

**„Ich existiere immer nur am Rande des Lebens.“**

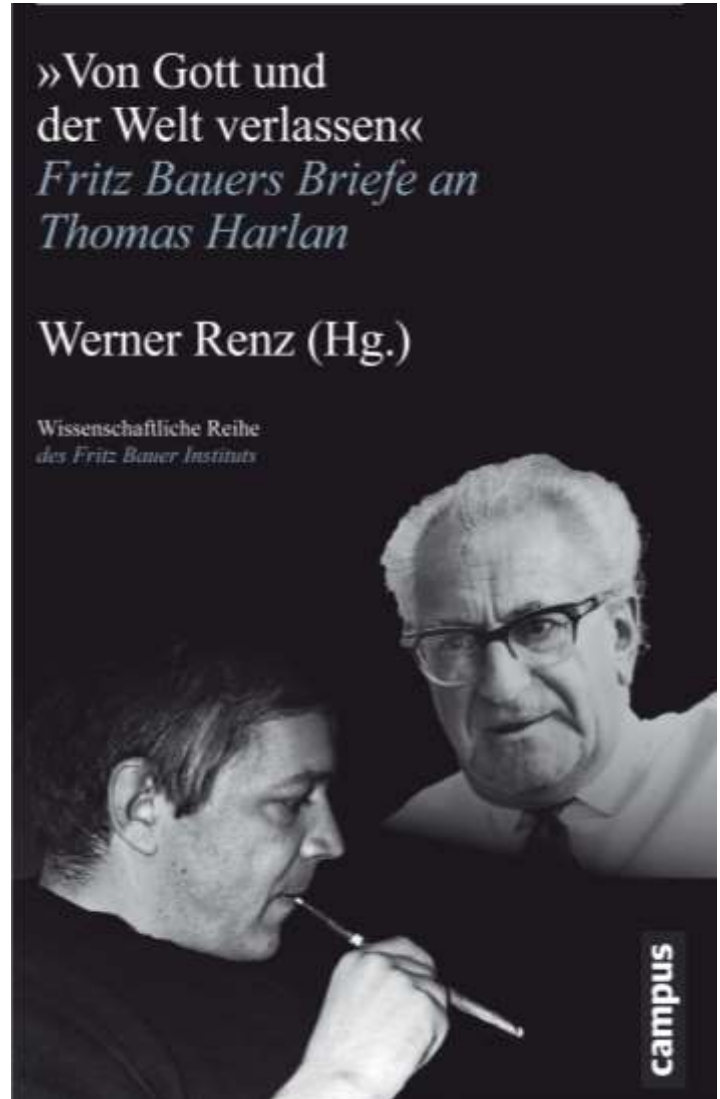
**Der bemerkenswerte Briefwechsel von Fritz Bauer und Thomas Harlan**

Von Roland Kaufhold

Die Freundschaft zwischen dem in bedrückender kollegialer Isolation lebenden Generalstaatsanwalt Fritz Bauer und dem 26 Jahre jüngeren Thomas Harlan wirkt auf den ersten Blick irritierend. Harlan war der Sohn des Filmemachers Veit Harlan, Verfasser des Hetzfilmes „Jud Süß“. Beide verband ihr einsamer Kampf gegen die verleugneten nationalsozialistischen Verbrechen. Werner Renz hat die berührenden Briefe von Fritz Bauer an Harlan publiziert. Die 131 Briefe umspannen die Jahre von 1962 bis 1968.

Fritz Bauer war Jude, was er so weit wie möglich zu verbergen trachtete. Er wusste, dass das Wissen um seine jüdische Herkunft den antisemitischen Furor seiner durchaus zahlreichen Feinde nur steigern würde.

Der 1929 geborene Thomas Harlan führte ebenfalls einen lebenslangen Kampf für die Aufklärung der Massenmorde der Nationalsozialisten.



© Campus Verlag

**Werner Renz (Hg.):  
„Von Gott und der Welt verlassen“.  
Fritz Bauers Briefe an Thomas Harlan.  
Campus 2015, 299 S., 29,90 Euro**

Er verstand sich, in Rebellion gegen die Untaten seines Vaters, als „sehr links“, und gehörte zu den Ersten, die sich konsequent für die Strafverfolgung von NS-Verbrechern einsetzten.

Anfang der 1950er-Jahre reiste er gemeinsam mit Klaus Kinski nach Israel. 1958 begann sein vehementer Kampf gegen Naziverbrecher. Er erstattete 2.000 Strafanzeigen gegen Nazis, weshalb er insbesondere vom FDP-Abgeordneten Ernst Achenbach mit einer großen Anzahl von Strafanzeigen überhäuft wurde. 1959 ging er für fünf Jahre nach Polen und baute dort ein umfangreiches Recherche-Team über deutsche Kriegsverbrecher auf.



Nach fünf Jahren musste er das weiterhin antisemitisch geprägte Polen, auch wegen seiner konsequent proisraelischen Grundhaltung, wieder verlassen. Harlan ging nach Italien, freundete sich mit dem linksradikalen Verleger Giangiacomo Feltrinelli an. In diesen Jahren begann seine Freundschaft mit Fritz Bauer.

Bereits im ersten Brief vom 1.4.1962 streicht der lebenserfahrene Bauer das Gemeinsame zwischen ihnen hervor: „Glauben Sie, dass wir die Traurigkeit hier nicht teilen? Es ist vieles traurig in der Welt, aber wahr und nicht zu ändern.“ Die Grundlage für eine Beziehung, in der Bauer die Position des besonnenen Ratgebers übernimmt, ist gelegt. Bauers Arbeitsbelastung ist enorm: „Ich halte mich an die Arbeit, sie ist das Rückgrat. Abends schreibe ich dies oder jenes, damit die Wände nicht über mir zusammenfallen.“ Er gibt Harlan Rückmeldungen über dessen neue Texte, die er meist unmittelbar nach ihrem Eintreffen liest: „Ganz großartig, handlungserfüllt, spannend und energiegeladen. Es ist Dir unübertroffen gelungen, Bewegung in das stabile Haus zu bringen und wirklich deutsches Leben zu treffen.“

Die Briefe nehmen einen zunehmend persönlicheren Charakter an. Im Mai 65 bittet er Harlan: „Lassen Sie bitte den läppischen 'Dr.' weg.“ Dann warnt er Harlan vor zu radikalen Filmprojekten: „Dein Film kann überall in der Welt gedreht und gespielt werden, aber nicht in Germany. Diejenigen, die Deinen Vernichtungsdrang ahnen, sagen kategorisch nein. Sie wollen keinen zweiten Morgenthau-Plan aus der Feder meines Freundes Thomas. Kein deutsches Geld steht hierfür zur Verfügung.“ Fritz Bauer ahnt die Enttäuschung seines ungestümen, ungeduldigen Freundes: „Du musst mich verstehen, Thomas, mit der letzten Kraft meines Traumes wünsche ich, dass die Vergangenheit nicht umsonst war, dass die Tränen und das Blut nicht umsonst flossen.“

Bauer versucht, den Furor seines Freundes zu kanalisieren: „Die Idee ist genial, aber was in aller Welt hast Du alles hineingepackt? So wie es jetzt ist, übertrifft es Karl Kraus.“ Am 17.9.65 preist er dessen Drehbuch: „Ich habe das Manuskript mit Erschütterung und Tränen gelesen, dann habe ich es sofort nach München gesandt.“ Bauer vermag, trotz der zahlreichen Anfeindungen, auch Erfreuliches wahrzunehmen. Am 2.3.66 notiert er nach einer Podiumsdiskussion:

„Und einige andere jammern, dass Churchill Deutschland „ausradierte“, und die Israelis den Auschwitzprozess von mir erpressen. Na, man muss alles mitmachen. Die jungen Leute waren fast alle allright, und ich lebe ja noch.“

Der seelisch eher geerdete Fritz Bauer bemüht sich, Harlans Verzweiflung zu mildern:

„Nun kommst Du wieder auf die Kindlers und Fischers zu sprechen. Thomas, mein Thomas, kannst Du denn gar nichts vergessen? Ich bin tagaus tagein mit Leuten zusammen, die mich für einen Schweinehund halten, ich muss mir tausenderlei Dinge von ihnen sagen lassen und trotzdem mit ihnen leben und arbeiten. Ich existiere immer nur am Rande des Lebens, wäre ich wie Du, ich wäre schon längst hinuntergekippt.“ Gelegentlich spricht selbst Fritz Bauer direkter über seine Enttäuschungen über die deutsche Justiz. Wie sie ihm ihr „grosses Unbehagen gegen die Prozesse“ unmissverständlich verdeutlicht. Im Oktober 66 schreibt er: „Ich bin von Gott und der Welt verlassen genug.“

Im Herbst 1967 empfindet Bauer seine Lebenssituation als gefährdet: „In der Zwischenzeit ist der Teufel ausgebrochen, was ich die ganze Zeit fürchtete. Was vorher gerade stand, ist umgefallen, u. morgen bringt der „Spiegel“ einen bösen, vielleicht mörderischen, zudem juristisch falschen Artikel.“ Einen Monat später bemerkt er: „Die Strafanzeigen hageln; alles ist gegen mich verschworen. Was mit mir geschehen wird, weiss ich nicht.“ Und: „Vorläufig rase ich redend durch die Bundesrepublik. Hat es überhaupt einen Sinn?“ Trauer schwingt in seinen letzten Briefen mit: „Dies alles tut mir sehr weh, ich bin sehr traurig, sehr unglücklich, deswegen und aus manchen anderen Gründen.“ Seinen Brief vom 10.4.68 schließt er mit: „Vergesst mich nicht, ich vergesse Euch nicht.“

Am 1. Juli 1968 wird Fritz Bauer tot in seiner Badewanne aufgefunden. Gerichtsmedizinische Gutachten schließen damals Fremdverschulden aus.

Eine ausführlichere Version dieser Besprechung wurde vom jüdischen Internet-Portal (deutschsprachig) veröffentlicht: <http://www.hagalil.com/2015/12/bauer-harlan/>  
Roland Kaufhold: roland-kaufhold.blogorio.com